

I. Warum man Schnitzler neu edieren muss

1. Drucke

Arthur Schnitzlers Texte sind dem Lesepublikum heute überwiegend als – angeblich nach den Erstausgaben durchgesehene – Fischer-Taschenbücher zugänglich. Es ist allerdings einigermaßen erstaunlich, in welchem Zustand sich die Werke des Wiener Klassikers dort befinden. Die folgenden, aus einer langen Fehlerliste¹ ausgewählten Beispiele stammen aus einem einzigen Roman, dem *Weg ins Freie* (1908).

Der recht problematische Held des Buches ist der junge Baron Georg von Wergenthin, der sich als Komponist versteht, dessen Arbeiten jedoch meist in den Anfängen stecken zu bleiben pflegen. Eine Liebesbeziehung zur kleinbürgerlichen Musiklehrerin Anna bleibt nicht ohne Folgen, Georg lehnt eine Legitimation des Verhältnisses zu der Schwangeren jedoch ab. Zur Entbindung wird Anna in einem kleinen Ort außerhalb Wiens untergebracht. Die Niederkunft ist qualvoll, das Neugeborene stirbt unmittelbar nach der Geburt. Erst danach betritt Georg Annas Zimmer, die sich nun vor allem darum sorgt, ob Georg durch ihre Entbindung wohl im Komponieren gestört worden sei:

„Hast du heut vormittag was gearbeitet?“ fragte sie dann.
„Was fällt dir ein, Anna.“
Sie schüttelte ganz leicht den Kopf. „Und gerade in der letzten Zeit ist es dir so gut damit gegangen.“
„Ja, wirklich wahr, Anna, du hast dich sehr rücksichtslos benommen.“ Er lächelte, sie blieb ernst.

Arthur Schnitzler:
Der Weg ins Freie. Roman.
Berlin: S.
Fischer 1908,
S. 373.

Die Ironie des heiratsunwilligen Georg ist unheimlich doppelbödig: Denn selbstverständlich hat er das störende Kinderkriegen als „rücksichtslos“ empfunden, seine ‚lächelnd‘ gegebene Beruhigung kippt in die Deklaration seiner mühsam verhüllten Gefühle.

In der Taschenbuchausgabe liest man es anders. Einem redlichen Lektor ging der blasierte Georg wohl schon ebenso lange auf die Nerven, wie ihm die arme Anna leid tat, und flugs wurde korrigiert:

»Hast du heut' vormittag was gearbeitet?« fragte sie dann.
»Was fällt dir ein, Anna.«
Sie schüttelte ganz leicht den Kopf. »Und gerade in der letzten Zeit ist es dir so gut damit gegangen.«
»Ja, wirklich wahr, Anna, du hast dich sehr rücksichtsvoll benommen.« Er lächelte, sie blieb ernst.

Arthur Schnitzler:
Der Weg ins Freie. Roman.
Frankfurt am Main 1990,
⁹2007 (= Fischer-Tb 9405), S. 291.

Die Gegenironie des narrativen Arrangements ist damit gnadenlos getilgt.

Zu Georgs Bekanntenkreis zählt auch Else Ehrenberg, ein junges Mädchen aus reichem jüdisch-großbürgerlichen Haus. Ihr Männlichkeitsideal, so sagt es einmal ein boshafter Freund der Familie, sei ein **Gemisch von Herrenreiter und Ästheteten**. Die Taschenbuchausgabe setzt ihren Geschmack ganz ohne absichtliche Medisance ins rein Muskuläre herab: Else träumt hier von einem **Gemisch von Herrenreiter und Athleten**.

EA S. 17.

Tb S. 15.

Der jüdische Schriftsteller Heinrich Bermann, zu dem Georg eine gezwungen-freundschaftliche Beziehung unterhält, äußert sich wiederum im Taschenbuch einmal so:

Ich will Ihnen nur sagen, daß mir alle Dinge, die irgendwie mit Musik zusammenhängen, im Grund der Seele zuwider sind.

Tb S. 238.

Das nimmt wunder, da er ja für Georgs geplante Oper ein Libretto schreiben soll. Aber in der Erstausgabe heißt es ja auch:

Ich will Ihnen nur sagen, daß mir alle Dinge, die irgendwie mit Mystik zusammenhängen, im Grund der Seele zuwider sind.

EA S. 303.

Dass der Text durch diese und zahllose weitere Fehler korrumpiert ist, ist umso gravierender, als etwa auch die von Michael Scheffel benachwortete – und angeblich ebenfalls „nach den ersten Buchausgaben durchgesehene“ – Ausgabe im Rahmen der ‚Ausgewählten Werke‘ (1999) dieselben Errata enthält.

Wenig andere Autoren vom Rang Schnitzlers sind wohl in dermaßen entstellten Textversionen zu lesen. Eine kritische Ausgabe mit einem integralen Text ist daher unbedingtes Desiderat.

¹ Vgl. Konstanze Fliedl: Rücksichtslos. Zu einem Band der neuen Schnitzler-Ausgabe. In: Text 6 [Kommentar 1] (2000), S. 121–124.